KOSTENLOS

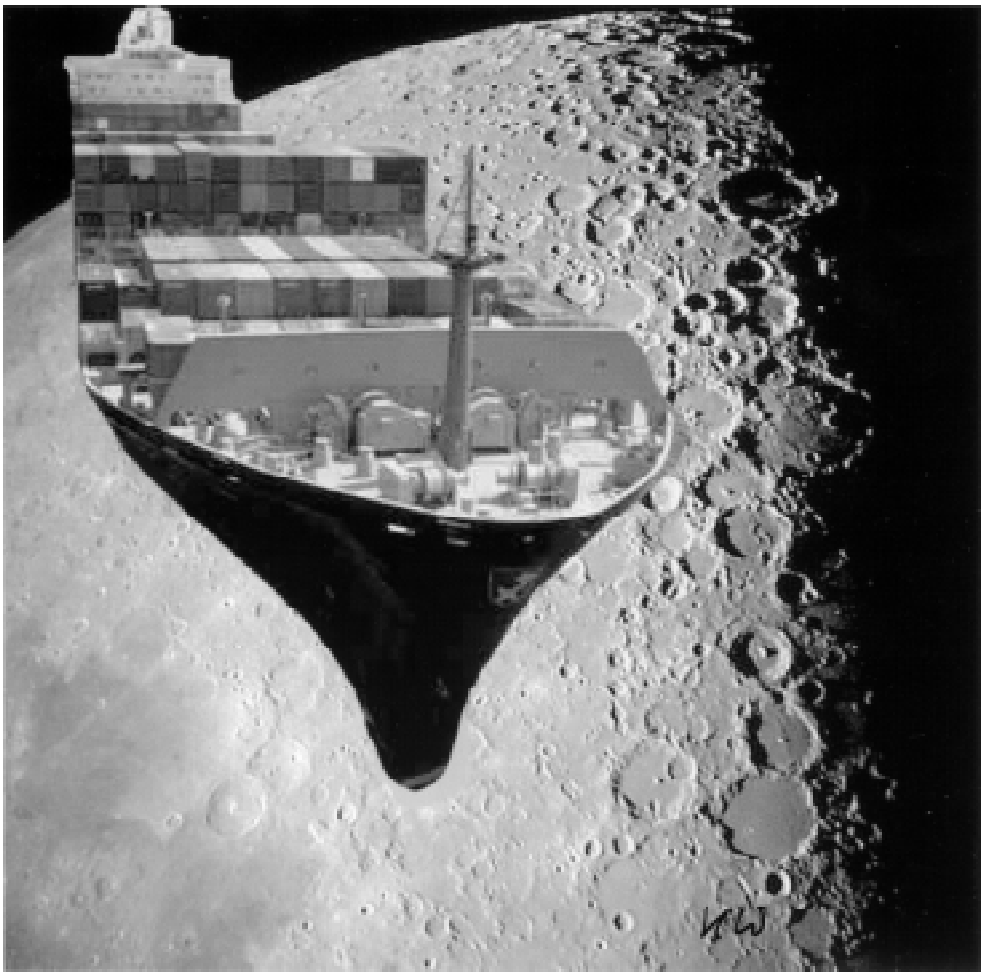
Gegenwind

Zeitung für Arbeit, Frieden, Umweltschutz

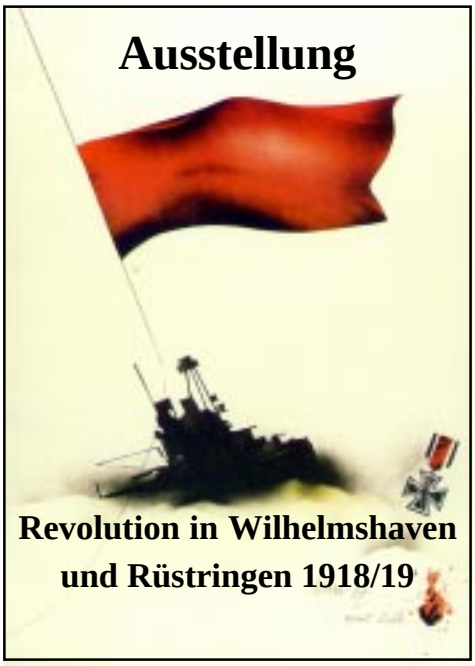
Nummer 164 | Wilhelmshaven | Dezember 2000

HINTERM MOND?

BERICHT ÜBER EINE VERANSTALTUNG DER BÜRGERINITIATIVE GEGEN DEN JADE-WESER-PORT (SEITE 8) UND EINE ERSTE SICHTUNG DES BERGER/PLANCO-GUTACHTENS (SEITE 9)



Ausstellung



Der Historische Arbeitskreis des DGB hat diese Ausstellung im Küstenmuseum anhand von Originaldokumenten konzipiert und erstellt. Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 14. Dezember im Küstenmuseum (Öffnungszeiten: dienstags bis freitags von 10.00 bis 17.00 Uhr) im City-Haus am Rathausplatz. Einen kurzen Überblick über die Ereignisse im Herbst 1918 und deren Bedeutung für die Durchsetzung uns heute selbstverständlich erscheinender Rechte können Sie auf Seite 5 lesen.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2001!

Zum Gedenken an die Reichspogromnacht wurde in der Jahnhalle eine Bronzeplastik enthüllt. Auf Seite 3 erfahren Sie etwas mehr.
Was bringt der Durchbau der Friedenstraße? Auf Seite 4 vergleichen wir die Argumente der Gegner und Befürworter.
FMW ist (mal wieder) pleite. Hintergrundinformationen und einige Ungereimtheiten stellen wir auf Seite 6 dar.
Auch der JadeWeserPort fehlt nicht: auf Seite 8 beleuchten Streiflichter eine Veranstaltung der Bürgerinitiative.
Wir entdeckten Widersprüche im Planco/Berger-Gutachten zum JadeWeserPort. Auf Seite 9 erfahren Sie welche.
Wilhelmshavens Bündnisgrüne haben Nachwuchs bekommen: die Grüne Jugend ist seit einigen Monaten in Wilhelmshaven aktiv. In einem Gespräch auf Seite 10 versuchen wir herauszubekommen, was die jungen Grünen so machen und ob sie den alten Grünen auch grün sind.
Wer kennt das nicht: da hat man jede Menge Fragen, bekommt aber keine Antwort. Der Gegenwind hat so viele Fragen an unseren Oberbürgermeister, doch der antwortet nicht. Was man da machen kann erfahren Sie auf Seite 11.
Theda und Kuddl haben sich davon gemacht. Seitdem belästigt uns Thedas Adoptivcousin Hinni mit seinen Briefen an Alle und Jeden. Einige davon stehen auf Seite 12. ***Titelbild: hinter den Mond verfrachtet haben Hajo Kruda und Pico Wölbern den JadeWeserPort.***

Nachrichten

Am Samstag, den 18. November 2000, fand eine DVU-Veranstaltung in Wilhelmshaven statt. Organisator des Treffens war der Saterländer Richard Carls. Sammelpunkt für die Faschisten war der Heppenser Berg. Am ausgemachten Treffpunkt versammelten sich ca. 15 ältere männliche Faschisten. Von dort aus begaben sie sich in das Lokal „Pelikan“. Eine Handvoll Antifaschisten störte durch Transparente und machte lautstark darauf aufmerksam, was da gerade ablief.

Die Faschisten bedrohten die anwesenden Antifaschisten mit einer Schusswaffe. Die Antifaschisten ließen sich davon nicht abschrecken, so dass den Nazis nichts anderes übrig blieb, als die Veranstaltung abzubrechen.

Auf dem Treffen waren Nazis aus Ostfriesland, dem Oldenburger Raum, aber auch aus Wilhelmshaven anwesend. Der Wirt des Pelikan, offensichtlich über die Gesinnung seiner Gäste unterrichtet, forderte die Antifaschisten auf, das Lokal zu verlassen.

Die Polizei traf ein, als die Faschisten sich bereits aus dem Staub gemacht hatten, und versuchte unter heftigen Drohungen die Personalien der Antifaschisten aufzunehmen. (hk)

DROGENTESTS

führt der Arzt des Arbeitsamtes bei Jugendlichen im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen Untersuchung vor der Berufsaufnahme durch. Nicht grundsätzlich, aber bei Jugendlichen, von denen bekannt ist oder angenommen wird, dass sie Drogen nehmen oder genommen haben. Obwohl die betreffenden jungen Leute darüber informiert werden sollen, kommt es doch auch vor, dass jemand erst durch die Mitteilung des Berufsberaters, ein Beruf mit Absturzgefahr komme für ihn wegen seines Drogenkonsums nicht in Frage, erfährt, dass er getestet worden ist. (noa)

EIN ATOMREAKTOR IN WILHELMSHAVEN...

... ist gar keine so unvorstellbare Sache, denn erst am letzten Wochenende im November hatte die Stadt mal wieder ein Atomkraftwerk zu Besuch. Der Reaktor befand sich auf der „USS Memphis“, einem bereits 23-jährigen amerikanischen U-Boot, das im Marinestützpunkt festmachte. Welche Gefahren von atomar betriebenen Schiffen und U-Booten ausgehen, wissen wir spätestens seit dem Unglück der russischen „Kursk“ vor einigen Wochen, einem von Hunderten *bekannten* Unfällen mit reaktorangetriebenen Schiffen. Die Gefahr einer Kernschmelze ist zu jeder Zeit gegeben, auch auf der Jade oder im Wilhelmshavener Marinestützpunkt. Auf Schiffen, auf denen der Atomreaktor auf engstem Raum eingebaut ist, führt der kleinste Unfall oder eine Havarie sofort zur Katastrophe. Die Stadtverwaltung scheint diese Gefahr für die Wilhelmshavener Bevölkerung zu ignorieren und schaut tatenlos zu. Der „Wilhelmshavener Zeitung“ war der Besuch der „Memphis“ immerhin einen Seite 1-Aufmacher wert. Allerdings wurden hier die Gefahren nicht erwähnt. Das Wort Atom wurde gänzlich vermieden. Stattdessen wurde unter dem Farbfoto mit technischen Daten nur so um sich geschmissen. Auf alle Fälle konnte der Leser erfahren, dass das Kriegsschiff auch mit Raketen ausgestattet ist. Dass diese Raketen auch mit atomaren Sprengköpfen ausgestattet werden können oder sogar während des Besuches in unserer Stadt waren, hat kein Wilhelmshavener erfahren, genauso wenig wie die Tatsache, dass Wilhelmshaven bereits 1983 durch den Rat zur atomwaffenfreien Zone erklärt wurde. (ft)

WENDEPUNKT e.V.
Verein für ambulante Hilfen
nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz

GESCHENKE FÜR KINDER

möchte der WENDEPUNKT auch in diesem Jahr zu Weihnachten verteilen. Gegründet als Verein, mittlerweile eine gemeinnützige GmbH, leistet der WENDEPUNKT sozialpädagogische Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien im Auftrag des städtischen Jugendamtes und kennt dadurch die Auswirkungen finanzieller Not auf Kinder. Viele Kinder armer Familien kommen regelmäßig ohne Frühstück zur Schule. Das Projekt „Essen für Kinder“, über das der GEGENWIND schon berichtet hat, findet mittlerweile an drei Wilhelmshavener Schulen statt. 125 Kinder werden an mehreren Tagen in der Woche mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Seit einigen Jahren beschenkt der WENDEPUNKT bedürftige Kinder auch zu Weihnachten. Beide Projekte werden aus Spenden finanziert. Der WENDEPUNKT freut sich deshalb über jede Zuwendung auf das Konto 24 33 449 (Essen für Kinder) und/oder das Konto 24 33 662 (Geschenke für Kinder) bei der Sparkasse Wilhelmshaven (BLZ 282 501 10). (noa)

HOCHGEJUBELT...

... wird die NordWestBahn (NWB), die die Deutsche Bahn (DB) auf den Strecken Wilhelmshaven - Osnabrück und Wilhelmshaven - Esens abgelöst hat, von der örtlichen Presse. „Vom Trabi auf den Porsche!“, und „Nur fliegen ist schöner“ titeln gar die „Wilhelmshavener City News“. Die Stimmung bei den Fahrgästen sieht aber ganz anders aus. Sie sind zum größten Teil nicht zufrieden mit dem „Lint 41“, wie sich der neue Triebwagen nennt. Ausstattung und Fahrkomfort ähneln dem eines Lienenbusses. Der Wagen wackelt, es zieht an den Fenstern, es gibt an den Plätzen weder Ablageflächen noch Mülleimer oder Armlehnen. Gepäcknetze gibt es nur ganz wenige, und Raucherabteile gar keine. Spätestens in Sande tut einem der Rücken höllisch weh. Der neue Zug ist auch fahrplanmäßig nicht schneller, als die DB es war. Im Gegenteil: Momentan braucht der Reisende noch länger für die Strecke Wilhelmshaven- Oldenburg, weil die Nordwestbahn noch immer, trotz monatelanger Testfahrten, unpünktlich ist - dies aber mit großer Zuverlässigkeit. Mit Wehmut blicken sehr viele Reisende und Pendler auf „die gute alte Bundesbahn-Zeit“ zurück und versuchen, möglichst den DB-Interregio zu nutzen, der Wilhelmshaven viermal am Tag verlässt. Aber damit ist es im Juni 2001 ja auch vorbei. (ft)

NordWestBahn: Schon auf dem Abstellgleis

IMPRESSUM:

Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND, Weserstr.33
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/ 99 49 90
Fax: 04421 / 99 49 91
email: **gegenwind.whv@t-online.de**
Internet: **http://www.gegenwind-whv.de**
Redaktion: Uwe Brams, Erwin Fiege, Antje Jürgensen, Hannes Klöpper (verantw. Redakteur), Anette Nowak, Thomas Sobel, Frank Tunnat, Imke Zwoch;
Druck: Beta-Druck Auflage: 5.100 Ex.
Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven,
Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63
Der GEGENWIND erscheint nach Möglichkeit alle 4 Wochen (jeweils zum Monatsbeginn)
Erscheinungstag dieser Ausgabe: 06.12.2000
Red.-Schluß der nächsten Ausgabe: 02.01.2001
****
Wir bedanken uns bei den vielen Ungenannten, die durch ihre Mitarbeit, durch Informationen oder durch ihre Politik zum Erscheinen dieser Ausgabe beigetragen haben.

SIE MUSSTEN GEHEN, SIE SIND NICHT VERGESSEN

lautet die hebräische Inschrift auf der von Traud'l Knoess geschaffenen Bronzeplastik, die seit dem 9. November 2000 im Foyer der Jahnhalle an die Zusammentreibung der Wilhelmshavener Juden am 9. November 1938 erinnert. In der Reichspogromnacht wurden Wilhelmshavener Männer, Frauen und Kinder jüdischen Glaubens von Bürgern unserer Stadt aus ihren Wohnungen geholt und in die Jahnhalle gesperrt. Die Männer wurden am nächsten Tag ins Konzentrationslager Sachsenhausen abtransportiert. Oberbürgermeister Menzel wies in seiner Ansprache darauf hin, dass es nicht irgendwelche anonymen Nazis waren, die solch unfassbare Taten begingen. „Es waren Mitbürger der Wilhelmshavener Juden, Nachbarn von nebenan, Biedermänner im Alltag, die unfassbare Exzesse verübten", sagte Menzel. Am gleichen 9. November wurde auch die Synagoge von den gleichen ehrenwerten Bürgern angezündet. Die Feuerwehr war im Einsatz – allerdings nur, um ein Übergreifen der Flammen auf die Nachbarschaft zu verhindern.

Die Gewerkschaftsjugend und die Antifa erinnerten auf der abschließenden Kranzniederlegung auf dem Synagogenplatz daran, dass auch heute wieder Brandsätze gegen Synagogen geworfen werden, Menschen durch die Straßen getrieben und ermordet werden. Die wachsende Gewaltbereitschaft, die sich in erster Linie gegen Ausländer richtet, hat in diesem Jahr einen neuen Höhepunkt erreicht. Es sei, so betonte ein Sprecher der Gewerkschaftsjugend, nicht damit getan, dass der Staat eingreift – jeder Einzelne ist gefordert, dem Hass entgegenzutreten.

Die Gedenkveranstaltung war erstaunlich gut besucht. Wilhelmshavener Bürger und Bürgerinnen, die man bei derlei Veranstaltungen noch nie gesehen hatte, demonstrierten ihr Gedenken an die Taten während des Nationalsozialismus und ihre Ablehnung der Gewalt von heute. (hk)

WEITER AUF DEM WEG

in Richtung 70.000 Einwohner, wie es zum Entsetzen der Stadt vom niedersächsischen Amt für Statistik prognostiziert wurde, schreitet Wilhelmshaven. Von September 1999 bis September 2000 sank die Einwohnerzahl um 1.221 Personen. Ende September hatten nur noch 83.732 Menschen ihren Hauptwohnsitz in Wilhelmshaven. Die Überalterung der Stadt lässt sich am Verhältnis Sterbefälle/Geburten ablesen: Von September bis September standen 1.040 Sterbefällen nur 618 Geburten gegenüber. Auch die Flucht in die Umlandgemeinden setzt sich, trotz der vielen Neubaugebiete, ungebremst fort: 3.416 Neubürgern standen 4.257 Menschen gegenüber, die der Stadt den Rücken kehrten und vorwiegend in Friesland eine neue Heimat fanden. (hk)

NOCH IMMER GIBT ES

keine konkreten Zahlen über die durch die EXPO am Meer entstandenen Verluste. Man geht allerdings von mindestens 15 Mio. Miesen aus. Die Stadt will diese Verluste mit jährlich 1,5 Mio. abtragen. Es wird Zeit, den Bürgern endlich reinen Wein über die Einnahmen und Ausgaben einzuschenken, und auch die vielen anderen offenen Fragen, die im Nachklang der Expo auftauchten, zu beantworten. Die Stadt wird viel unternehmen müssen, um sowohl den Imagegewinn für die Stadt wie auch den ausgeglichenen Haushalt über die nächsten Jahre zu retten. (hk)

BEAUTY & STYLE

Am 20.11.2000 rief ein Herr aus der Zentrale der Firma Hunkemöller (Nordseepassage) beim Gegenwind an und erklärte lang und breit, dass die Firma Hunkemöller ja des öfteren im Gegenwind erwähnt wird und er uns mitteilen möchte, dass die im Gegenwind erwähnte Broschüre „Beauty & Style" nicht mehr Grundlage für die Einstellungen bei Hunkemöller sei. Er bat uns um eine Richtigstellung. Es dauerte etwas, bis der Redakteur begriff, was der Herr von der Firma Hunkemöller überhaupt wollte: Vor mehr als drei Jahren, die Nordseepassage war noch im Bau, machten wir uns ein wenig über die oben erwähnte Broschüre lustig. Auf den Einwurf des Gegenwind, dass eine Richtigstellung nach so langer Zeit doch etwas seltsam wirken würde, kam die Aufklärung: Der Gegenwind 142 von August 1997 ist im Internet-Archiv des Gegenwind veröffentlicht – und eben dort hatte der Herr von der Firma Hunkemöller den Artikel entdeckt. Ab sofort ist dieser Artikel mit einem Hinweis auf das geführte Gespräch versehen. Der Tipp an die Mitarbeiterinnen *„Duschen/baden Sie täglich, benutzen Sie pflegende Cremes, keine Haare auf den Beinen und unter den Armen."* aus der Broschüre braucht also nicht mehr befolgt zu werden. (hk)

UNZUFRIEDENHEIT

macht sich in und um die Wilhelmshavener Projektgesellschaft (WPG) breit. Ursache dafür sind die privaten Gesellschafter, die sich im Aufsichtsrat der WPG engagieren. Und diese engagieren sich, so ein Kenner der Gegebenheiten, zu sehr für ihre eigenen Interessen. Besonders häufig fällt in diesem Zusammenhang der Name Bodo Behnke, Chef der FDS-Immobilien. Ihm wird nicht nur die Verzögerung beim Umzug des Küstenmuseums in die Jahnhalle, sondern auch das frühzeitige Ausscheiden des WPG-Geschäftsführers Rüdiger Kramp ganz oder teilweise angelastet. (hk)

FRIEDENSTRASSE UND KEIN ENDE

AUSGERECHNET DIE FRIEDENSTRASSE SORGT SEIT JAHREN FÜR UNFRIEDEN

(noa) Nach längerer Ruhe um die Frage des Durchbaus der Friedenstraße ist das Thema seit einigen Wochen wieder aktuell. Dafür sorgen in einer Art großer Koalition Karl-Heinz Föhlinger (SPD) und Hans-Peter Molitor (CDU) plus sechs Bürgervereine.

Bislang verläuft die Friedenstraße von der Freiligrath- bis zur Friedrich-Paffrath-Straße, und sie wird vergleichsweise wenig genutzt. In den 60er Jahren wurde die Trasse Friedenstraße als Autobahnzubringer zwischen Friesendamm und Autobahn konzipiert; die Autobahn wurde dann anders gebaut, und die Pläne lagen auf Eis. Zwischenzeitlich wurde der Durchbau bis zur Landesstraße 810 geplant. Sollte sie jemals tatsächlich wie geplant gebaut werden, würde sie auf der anderen Seite der Friedrich-Paffrath-Straße zwischen Wiesenhof und Neuende weiterführen und die verlängerte Peterstraße kurz vor dem neuen Kreisverkehr im Neubaugebiet erreichen.

Der Bauausschuss hat in seiner September-Sitzung ein einstimmiges Votum für die Übernahme der im Flächennutzungsplan enthaltenen Trasse im Bereich der Wohnstadt West in die Bebauungspläne abgegeben, aber empfohlen, den Bereich zwischen diesem neuen Stadtteil und der Friedrich-Paffrath-Straße zunächst auszusparen. Würde dem entsprochen, hätten wir in Wilhelmshaven zwei Straßen mit demselben Namen, da der Zusammenhang zwischen der bisherigen und der dann neuen Friedenstraße nicht zu sehen wäre. Allerdings haben wir etwas Ähnliches an anderer Stelle schon: Auch die Brommystraße ist zwischen Mühlenweg und Kirchreihe durch das Brommygrün unterbrochen und treibt ortsunkundige Menschen, besonders solche, die mit dem Auto unterwegs sind, schier zur Verzweiflung. So wäre es dann auch mit der Friedenstraße.

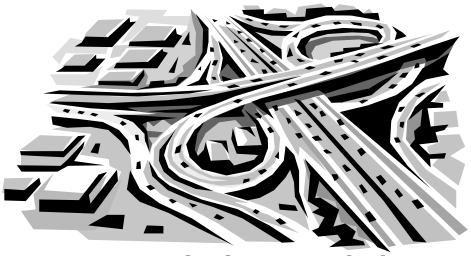
Stadtbaurat Kottek findet den kompletten Durchbau der Friedenstraße nur dann sinnvoll, wenn im Bereich Sportforum erheblich mehr los sein wird als bisher. Demgegenüber wollen die Befürworter den Durchbau auf jeden Fall – und offenbar auch um (fast) jeden Preis. Um den Preis etwas seltsamer Argumente jedenfalls:

Zunächst mal hat Hans-Peter Molitor sein „Erstaunen“ darüber geäußert, dass die Durchbau-Gegner schon am 10. September auf ein Schreiben reagieren konnten, das „nachweislich“(!) erst einen Tag später verteilt wurde. Sollten die Gegner ein U-Boot in die Befürworter-Reihen geschmuggelt haben? Denen ist ja alles zuzutrauen: Als „kleine Gruppe“ machen sie „ein Theater“. Sie haben doch beim Kauf ihres Hauses bzw. Grundstückes gewusst, dass da eine Straße geplant ist, also dürfen sie jetzt nicht dagegen sein. „Dieser Protest ist einfach nicht in Ordnung.“ 6000 Menschen würden durch den Durchbau entlastet, aber die Bürgerinitiative gegen den Durchbau habe nur 30 Mitglieder. („WZ“ v. 28.9.2000)

Das Argument, die durch den Durchbau Betroffenen hätten es vorher gewusst und dürften deshalb jetzt nicht dagegen sein, ist etwa genauso schlau wie das (von niemandem eingebrachte, sondern nur zu Vergleichszwecken von der Verfasserin erdachte) Argument, die Bewohner der Wohnstadt West seien in ein unerschlossenes Gebiet gezogen, also dürften sie jetzt keinen bequemen Weg nach Hause fordern.

Naja, bis zur Ratssitzung Mitte Oktober haben die nur 30 Gegner mehr als 1000 Unterschriften gesammelt und dem Oberbürgermeister übergeben („WZ“ v. 18.10.2000), und der Rat folgte an diesem Tag dem Beschlussvorschlag des Bauausschusses, zunächst nur die Wohnstadt West mit einem Stück Friedenstraße zu versorgen und den Durchbau bis zur Friedrich-Paffrath-Straße erst einmal zu lassen und die tatsächliche Verkehrsentwicklung abzuwarten.

Solange die (alte) Friedenstraße an der Friedrich-Paffrath-Straße endet, ist eine Zunahme des Verkehrsaufkommens jedoch nicht zu erwarten. Baute man nun durch, würden vermutlich etliche Leute mehr sie nutzen, um von Heppens nach Schaar oder von Neuengroden in den Wiesenhof zu gelangen, ohne die Bismarckstraße benutzen zu müssen. (Dieses Argument haben die Durchbau-Befürworter bisher noch nicht entdeckt. Sie könnten ja sagen: Man gibt uns keine Chance.)



Die Ratsentscheidung vom Oktober wäre vermutlich auch ohne die 1000 Unterschriften so gefallen. Trotzdem gab es aus der Befürworterfront Empörung dagegen: „Solidaritätsunterschriften sollten nicht verwertet werden“, fordert Alfred Klöfer, Bewohner der (zwar inzwischen etwas beruhigten, aber immer noch rege befahrenen) Schaarreihe, in einem Leserbrief in der „WZ“ v. 25.10.2000. Ein interessantes Argument - normalerweise wird gegen Interessengruppen damit polemisiert, dass sie nur eigennützig denken und egoistische Interessen verfolgen. Hier geht Herr Klöfer einen ganz anderen Weg: Nur die eigennützigen Interessen sollen zählen, und die Meinung aller anderen, die bestimmt, obwohl nicht unmittelbar betroffen, gute Gründe gegen den Bau einer weiteren Straße haben, soll nicht gehört werden.

Noch stärkere Geschütze gegen die Unterschriften führt CDU-Molitor ins Feld: Er hat munkeln gehört, dass die im Leserbrief so genannten „Solidaritätsunterschriften“ gar „Abhängigkeitsunterschriften“ seien, und: „Die CDU will Unterschriften prüfen.“ („WZ“ v. 2.11.2000)

So weit ist das Hauen und Stechen um die Friedenstraße bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe gediehen. Angesichts der Verbissenheit, die bisher geherrscht hat, darf zuversichtlich damit gerechnet werden, dass es noch eine Weile weitergeht, auch wenn es nach dem Ratsbeschluss keinen Sinn mehr hat. ❑

Alten- und Pflegeheim Nüsse

Inh. J Nüsse

Auf uns können Sie sich verlassen... immer!

- Hohe Wohnqualität in Einbett- und Zweibettzimmern mit eigenen Möbeln oder möbiliert
- Interessante Freizeitgestaltung innerhalb und außerhalb des Hauses
- Ärztliche Betreuung durch freie Arztwahl oder Betreuungsarzt
- Unser Haus liegt in der Ortsmitte von Hooksiel und doch ruhig in einer Seitenstraße

Daunstraße 31 * 26434 Wangerland/Hooksiel
Tel. 04425 / 749 * Fax 04425 / 1582

NOVEMBERREVOLUTION

WILHELMSHAVEN UND RÜSTRINGEN MACHTEN 1918 GESCHICHTE

(ft) Wilhelmshaven und Rüstringen waren 1918 Ausgangspunkt für den Aufstand der Matrosen und Werftarbeiter gegen Krieg und für Sozialismus. Die Revolution zog sich dann über das gesamte Deutsche Reich. Das Küstenmuseum im Cityhaus gedenkt dieses Ereignisses mit einer Ausstellung „Revolution in Wilhelmshaven und Rüstringen 1918/19 - anhand von Original-Dokumenten“. Konzipiert und erstellt wurde die Ausstellung vom Historischen Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven. Der Gegenwind nimmt die Ausstellung zum Anlass, den Zusammenhang der Novemberrevolution in Wilhelmshaven darzustellen.

Der 1. Weltkrieg

Am Anfang des Ersten Weltkrieges im August 1914 fegte noch ein wahrer nationaler Begeisterungssturm über das Deutsche Reich hinweg. Der deutsche Sieg wurde schon zum Ende des Jahres 1914 erwartet. Doch die kriegsbegeisterten Deutschen hatten sich geirrt. Die militärischen Erwartungen wurden enttäuscht. Der Krieg dauerte länger, es kam zu Versorgungsproblemen in Deutschland. Der Gegner war stärker als angenommen. Die Folge waren lange Schlangen vor Lebensmittelgeschäften, in denen es nur wenige Produkte zu überhöhten Preisen zu kaufen gab. Kinder mussten Sammlungen für alle möglichen Ersatzstoffe durchführen und Frauen in Munitionsfabriken arbeiten. Im Jahre 1915 gab es in der Bevölkerung erste Enttäuschungen über den langwierigen, verlustreichen Krieg. In der politischen Folge spaltet sich 1916 die SPD nach einer innerparteilichen Auseinandersetzung über den Krieg in die USPD und die MSPD. 1917 kam es zu ersten Arbeiter-Streiks in Hamburg und im Ruhrgebiet. Das Militär erklärte schon im Sommer 1918 mit dem militärischen Offenbarungseid den Krieg für verloren.

Die letzte Schlacht

Die Seeblockade der Alliierten war unüberwindbar für die Deutschen geworden. Seit dem 28. Oktober wurde die gesamte deutsche Kriegsflotte auf Schillig-Reede zusammengezogen. Die Militärführung wollte die in Wilhelmshaven stationierte Flotte zu einer letzten Schlacht gegen die überlegenen englischen Seestreitkräfte einsetzen und mit Ehre und wehenden Fahnen untergehen. Dieser Flottenvorstoß bedrohte das Leben von 80.000 Marinesoldaten. Schon tags zuvor, am 27. Oktober 1918, leisteten Matrosen und Heizer passiven Widerstand und verzögerten das Auslaufen der Schiffe. Zahlreiche Soldaten kehrten nach dem Landgang nicht an Bord zurück. Der Kreuzer „Straßburg“ beispielsweise war gefechtsunfähig, weil 45 Heizer an Land blieben. Auf vielen Schiffen löschten Marinesoldaten die Feuer unter den Kesseln und versuchten, die Schiffe durch Fluten der Ventile zu versenken.

Der Tag der Revolution

Als am Morgen des 30. Oktober der Befehl zum Auslaufen gegeben wird, verweigern die Mannschaften den Befehl zum Ankerlichten. Die Besatzungen der „Thüringen“ und der „Helgoland“ hissen die rote Fahne. Alle Versuche, die Befehlsgewalt der Offiziere wiederherzustellen, scheitern, so dass die Flottenaktion am 31.Oktober endgültig eingestellt werden muss.

Mit einigen Torpedo- und U-Booten gelingt es Regierungstruppen, den Aufstand für einige Tage gewaltsam zu unterdrücken. Mehr als 1.000 Soldaten werden verhaftet und eingekerkert. Währenddessen kommt es überall in Deutschland zu machtvollen Streiks. Erste Arbeiter- und Soldatenräte werden gebildet.

> Die Arbeiter und Soldaten, die im November 1918 gegen Krieg, Imperialismus und Kapitalismus aufstanden, schufen Tatsachen, die bis heute und noch weit in die Zukunft wirken. Die Monarchie verschwand von der Bildfläche – es entstand eine bürgerlich-parlamentarische Demokratie. Demokratische Rechte und Freiheiten, wie z.B. das Recht der Arbeiter auf Betriebsräte, das allgemeine Wahlrecht – inkl. Frauenwahlrecht, Koalitions-, Versammlungs- und Pressefreiheit, der Acht-Stunden-Tag, Kündigungsschutz, Tarifautonomie, Arbeitsgerichtsbarkeit, die Beseitigung feudaler Ordnungen (Landarbeiter- und Gesindeordnung) – all das sind erkämpfte Errungenschaften, die durch die Novemberrevolution Gesetz wurden bzw. zumindest durch die Ereignisse befördert wurden.

Demonstration

Am Morgen des 6. Novembers demonstrieren Zehntausende Matrosen und Soldaten durch Wilhelmshavens Straßen. Werftarbeiter schließen sich ihnen an. Die gefangenen Kameraden werden aus den Arrestanstalten befreit. Verstärkte Polizeitruppen und schwer bewaffnete Militärpersonen schaffen es nicht, die Demonstration zu verhindern. Auf der Massenkundgebung wählen die Arbeiter ihren Arbeiterrat, der sich mit dem vorher gewählten Soldatenrat zusammenschließt. Aus dem Arbeiter- und Soldatenrat wird der 21er-Rat (21 Mitglieder) als engerer Ausschuss gebildet. Dieser wird als oberste Behörde eingesetzt und übernimmt die gesamte vollziehende Gewalt. Als Vorsitzender wird Bernhard Kuhnt, ein ehemaliger Wilhelmshavener Heizer der Kriegsmarine, bestimmt.

Sozialistische Republik Ostfriesland

Auf einer Kundgebung am 10. November 1918 erklärt Bernhard Kuhnt den Oldenburgischen Großherzog für abgesetzt und ruft die „Sozialistische Republik Oldenburg/Ostfriesland“ aus.

Am 11.Januar 1919 putschen Wilhelmshavener Offiziere und Berufssoldaten der Marine. Zwei von revolutionären Kräften besetzte Zeitungshäuser müssen geräumt werden.

Am 27./28.1.1919 putschen die Spartakisten und besetzen alle wichtigen Gebäude und Ämter. Es finden spontane Demonstrationen und Kundgebungen gegen den Putsch der kommunistisch orientierten Arbeiter und Soldaten statt. Das Hauptquartier der Putschisten wird von Berufssoldaten mit Artilleriefeuer belegt. Am Morgen des 28. Januar ergeben sich Hunderte der Belagerten. Die blutige Bilanz: 8 Tote und 46 Verletzte. Danach kommt es zu weiteren Schusswechseln zwischen Berufssoldaten und Arbeitern, die weitere Opfer kosten.

Am 20. Februar 1919 schickt die Reichsregierung Truppen nach Rüstringen und Wilhelmshaven. Der 21er-Rat wird abgesetzt und Bernhard Kuhnt verhaftet. Paul Hug (MSPD) wird als Zivilgouverneur und Reichskommissar eingesetzt. ❑

Bücher-Oase

Ständig über 10.000 antiquarische und neuwertige Bücher aller Art

Die Adresse für günstige Second - Hand - Bücher in Wilhelmshaven

Grenzstraße 15
(Fußgängerzone)
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 0 44 21 / 20 26 80
Fax: 0 44 21 / 20 26 81

Gegenwind

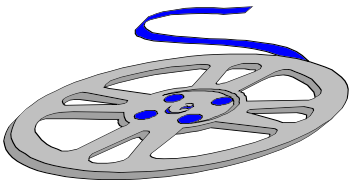
im Internet:
http://www.gegenwind-whv.de

Neben der jeweils aktuellen Ausgabe und dem Gegenwind-Archiv finden Sie eine „Aktuelle Seite“, in der wir zwischen den Gegenwinden aktuelle Informationen veröffentlichen. Desweiteren gibt es die aktuellen Termine Wilhelmshavener Gruppen und Verbände

APOLLO
So schön kann Kino sein
Wilhelmshaven FILMKUNSTKINO

Dezember 2000

Do. 07. -		
Sa. 09.12.	21.00	Schmalspurganoven
	23.00	Der unsichtbare Dritte
So. 10. +		
Mo. 11.12.	21.00	Schmalspurganoven
Di. 12.12.	18.15	Der unsichtbare Dritte
	21.00	Schmalspurganoven
Mi. 13.12.	21.00	Schmalspurganoven
Do. 14. -		
Sa. 16.12.	20.45	+
	23.00	O Brother, where art thou?
So. 17. +		
Mo. 18.12.	20.45	O Brother, where art thou?
Di. 19.12.	18.30	Die Stille nach dem Schuß
	20.45	O Brother, where art thou?
Mi. 20.12.	20.45	O Brother, where art thou?
Do. 21.12.	20.45	Lust auf Anderes
Fr. 22. +		
Sa. 23.12.	20.45	Lust auf Anderes
	23.00	Die Feuerzangenbowle
So. 24.12.	12.30	+
	14.45	Kinderkino:
		Das Wunder von Manhattan
Mo. 25. +		
Mi. 27.12.	20.45	Lust auf Anderes
Di. 26.12.	18.30	Mansfield Park
	20.45	Lust auf Anderes
Do. 28. -		
Sa. 30.12.	20.45	Hamlet
	23.00	Grasgeflüster



Die
kulinarische Verführung
in Deichnähe
METROPOL
im Pumpwerk
Restaurant - FrühstücksCafé - Mittagstisch
Biergarten - Live Music & Kinderspielplatz
WHV, An der Deichbrücke Tel. 04421-43660

AUS FÜR FMW

DAS ENDGÜLTIGE AUS FÜR DEN WILHELMSHAVENER TRADITIONSBETRIEB FMW IST BESIEGELT

(hk) Das langsame Sterben der Förderanlagen und Maschinenbau Wilhelmshaven scheint vorbei zu sein. Am 30. November bekamen die letzten Mitarbeiter ihre Kündigung. Bis zum 28.02.2001 soll alles abgewickelt sein und die letzten 4 Mitarbeiter gehen vom Hof. Ein leider für Wilhelmshaven beinahe selbstverständlicher, alltäglicher Vorgang.

Nach Einschätzung der IG Metall war der Konkurs nicht abzuwenden. Es gab keine Aufträge mehr, es gab keine Gesellschaft und keinen Geldgeber im Hintergrund. Erledigt wurden in der letzten Zeit nur noch Reparaturarbeiten. Die Gewerkschaft ist jetzt bemüht, für die entlassenen Kollegen neue Jobs zu finden, Umschulungen zu belegen usw.

Eine andere Sichtweise der Dinge hat Frau Eva Wildt vom Ingenieurbüro Wildt aus Schwörstadt, welches seit 1992 für die FMW tätig war und heute zu den Gläubigern gehört.

FMW Fördertechnik

Die Vorgeschichte

Ende der achtziger Jahre übernahm Dr. Rolf-Michael Kühne, Verleger aus Köln, die in Konkurs stehende FMW. Während dieser Zeit entwickelte sich FMW zum steuerlichen Spielball: Der Betrieb wurde umbenannt (MAB, FMW-Vertrieb usw.) und in sich gesplittet. Das konnte, da dadurch auch das Vertrauen der Kunden schwand, nicht lange gut gehen. 1997 wurde wieder einmal ein Konkurs eröffnet.

Am 1. Juni 1998 übernahm Karl Becker, seit Anfang der sechziger Jahre bei FMW beschäftigt, ausgestattet mit Krediten der Sparkasse Wilhelmshaven, die Firma von Herrn Kühne. Dem ist noch hinzu zu fügen, dass die Sparkasse, welche die bewegte Vorgeschichte kannte, offensichtlich keine Bedenken hatte, als sie die Kredite gewährte.

Während der nun folgenden Zeit hing die FMW immer am Tropf der Sparkasse, die allerdings immer erst dann aktiv wurde, wenn es eng wurde. Ende 1999 bekam FMW einen millionenschweren Auftrag der Philipp Holzmann AG. Daraufhin meinte Karl Becker, dass er jetzt eine überfällige Operation ausführen lassen könne, und begab sich ins Krankenhaus.

Während seiner Krankheit trat am 3.1.2000 Franz Koch, von Becker im September eingestellt, vertragsgemäß seine Stelle als technischer Leiter an und musste praktisch die Leitung der Firma übernehmen.

Die Lage der Firma wurde immer kritischer, weil, wie Frau Wildt gegenüber dem Gegenwind erklärte, die Sparkasse eine zugesagte Bankbürgschaft immer weiter verschob. Ende Januar beauftragte die Sparkasse die Firma NorControl (Hannover) mit der Überprüfung der wirtschaftlichen Lage der FMW. Ergebnis: 1,05 Million Verlust, 950.000 DM Lieferantenforderungen. Die im November 1999 von Steuerberater Ingo Kruck vorgelegte Analyse hatte dagegen nur einen Verlust von 60.000 DM ergeben.

Am 26.01.2000 erteilte Karl Becker dem Herrn Koch Prokura.

Der Putsch

3 Tage nach Beckers Rückkehr in den Betrieb gab es am 16.02.2000 eine weichenstellende Besprechung im Hause FMW, an der neben den Vertretern der FMW die Sparkasse, Steuerberater Kruck und zwei Vertreter der Firma NorControl teilnahmen. Trotz der prekären Ergebnisse der Wirtschaftsprüfung kommen alle Teilnehmer zu der Erkenntnis, dass die Firma sanierungsfähig sei. Die Sparkasse stellt für die Auszahlung der Bürgschaft für den Holzmann-Auftrag klare Bedingungen: Franz Koch wird zum zweiten Geschäftsführer bestellt, der kaufmännische Bereich wird durch NorControl unterstützt und wird bis zum 10. März einen Sanierungsplan vorlegen, die von der FMW angemieteten Maschinen werden durch Herrn Becker an die FMW verkauft. Becker wird auf den Verkaufspreis von 350.000 bis 450.000 DM verzichten. Dafür wird Becker ein Besserungsschein zur Bedienung des Kredits aus dem Kauf der Maschinen ausgestellt. Zu den gleichen Bedingungen soll Becker auch die Grundstücke und Gebäude am Banter Weg der FMW überlassen. Karl Becker musste die Bedingungen ohne Bedenkzeit annehmen – sonst hätte die Sparkasse den Geldhahn zugedreht.

Seit diesem Termin ist Karl Becker praktisch ausgebootet. Der zweite Geschäftsführer Franz Koch soll vor Zeugen geäußert haben: „Wenn Herr Becker kommt, gehe ich und das macht die Sparkasse nicht mit.“ Einzig die Bescheide des Finanzamtes werden noch an Karl Becker, der inzwischen eine fünfwöchige Rehabilitationsmaßnahme angetreten hat, zugestellt.

Auf Erfahrung wird verzichtet

Während dieser Zeit veräußert, nach Angaben von Frau Wildt, Franz Koch Maschinen, die noch im Besitz von Frau Becker sind. Inventuren werden nicht bewertet bzw. nicht durchgeführt. Koch lässt alle Schlösser auswechseln, um Herrn Becker den Zutritt zu den Geschäftsräumen unmöglich zu machen.

Am 11. Mai 2000 beantragt Herr Koch die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens, weil die Sanierungsbemühungen gescheitert sind. Zum vorläufigen Insolvenzverwalter wird der Rechtsanwalt Harald Naraschewski bestellt. Dessen Aufgaben und Befugnisse werden in

Aus besseren Zeiten

In einem Gebäude der ehemaligen Nordwerft begann Dipl.-Ing. Liebner im Jahre 1947 mit der Herstellung von Förderanlagen. Damit setzte er in Wilhelmshaven die Tradition seines Leipziger Unternehmens fort. Mit Fleiß, Ausdauer, technischem Wissen und handwerklicher Fertigkeit gelang es ihm und seinen Mitarbeitern, das Werk zu der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Förderanlagen und Maschinenbau GmbH Wilhelmshaven auszubauen. Der Betrieb wechselte bald zur früheren Torpedowerft über, bis 1959 die nach modernen Gesichtspunkten erbauten Werkanlagen am Banter Weg bezogen werden konnten. Dort sind 280 Personen beschäftigt. Weitere 60 arbeiten im Schwesterwerk FMW-Wien. In 5 deutschen Großstädten halten FMW-Ingenieurbüros den direkten Kontakt zu den Kunden aufrecht. Die Firma plant und baut komplette Fördereinrichtungen für Aufbereitungs-, Lager-, Silo-, Umschlags- und Verladeanlagen. Hauptabnehmer sind fast alle deutschen und viele ausländische Zuckerfabriken, in denen der Name FMW zu einem Begriff geworden ist. Zum Kundenstamm zählen außerdem die weit verzweigte chemische Industrie, die Holz- und Papierindustrie, die Automobilindustrie und viele Firmen der Nahrungsmittelindustrie. Bei aller Vielseitigkeit der Aufgaben besteht immer das gleiche Ziel: Den Materialtransport in den Betrieben rationell zu gestalten, um so die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Produktion zu schaffen.

Aus: Wilhelmshavener Heimatlexikon (Ausgabe 1972)

zwei Beschlüssen des Amtsgerichts festgeschrieben.

Frau Wildt wirft Naraschewski vor, dass dieser seine Kompetenzen überschritten und seine Aufgaben nicht erfüllt habe. So wurden z.B. avisierte Investoren und Interessenten nicht kontaktiert, der Betriebsrat ausgeschlossen, das Vermögen der Schuldnerin nicht gesichert – keine Inventur. Herr Koch dagegen bekam alle Freiheiten.

Auch gegen Herrn Koch erhebt Frau Wildt schwere Vorwürfe, die gerade dessen Betriebsführung betreffen. Unter anderem geht es darum, dass Franz Koch, entgegen den Beschlüssen vom 16. Februar, keinerlei Absprachen mit dem Geschäftsführer Becker traf und diesen praktisch ganz aus der Leitung des Betriebes verdrängte. Das sei gerade wegen der fehlenden Betriebserfahrung des Herrn Koch (erst seit Januar 2000 im Betrieb) unverantwortlich. Des weiteren wirft sie Herrn Koch vor, dass dieser die erfahrenen Mitarbeiter an der Arbeit hinderte und stattdessen neue Mitarbeiter einstellte, dass er unnötige Anschaffungen, wie zum Beispiel eine neue PC-Anlage für 150.000 DM, tätigte und sich um avisierte Aufträge nicht kümmerte.

Der Gerichtsvollzieher kommt

Folge dieser ganzen Querelen war, dass bei Herrn Becker Mahnungen und Steuerbescheide von allen möglichen Firmen und Institutionen auflaufen – gekrönt von Besuch des Gerichtsvollziehers.

Fazit : Nach Meinung von Frau Wildt hätte der Betrieb wieder auf die Beine kommen können, wenn man die sich bietenden Gelegenheiten für neue Aufträge genutzt hätte bzw. einen Investor hinzu gezogen hätte. Dies wurde verhindert, weil ein unerfahrener Geschäftsführer auf die Erfahrung anderer verzichtete, erfahrene Mitarbeiter ausgebootet wurden, der Insolvenzverwalter seine Befugnisse überschritt und seine vom Gericht vorgeschriebenen Aufgaben nicht ordnungsgemäß erledigte. Herr Becker wurde in der ganzen Zeit vom Amtsgericht trotz Ankündigung nicht mal angehört. Das ganze Verfahren war nach Einschätzung von Frau Wildt darauf angelegt, den Betrieb kaputt zu machen und einen Konkurs ohne Masse durchzusetzen. Ansonsten hätten die agierenden Leute anders handeln müssen und können.

Für die Beschäftigten werden diese Erkenntnisse keinen Wert haben. Sie haben ihre Papiere bekommen, und den ausstehenden Lohn können sie wohl auch in den Wind schreiben. ❑

Leserbrief

Zum Expo-Artikel „Ende gut - alles gut“ Gegenwind November 2000

Verehrte Redaktion,
beim Lesen Ihres Artikel wundert es unser Projektteam, dass Sie unser offiziell in Hannover registriertes EXPO-Projekt nicht aufgesucht haben. Wir, Bildung für Technik und Natur, sind ein außerschulischer Lernort zu Themen der Agenda 21. An unserem Lernort haben immerhin 12160 Besucher an ein bis eineinhalbstündigen Führungen teilgenommen. 2200 Kinder und Jugendliche lernten bei uns in praktischer Arbeit (Tages- und Mehrtagesaktionen) zu den Themen „Küstenschutz“, „Regenerative Energien“, „Schifffahrt“ und „Neue Technologien“. Die Experimentierwerkstatt verzeichnete besonders viele aktive Teilnehmer. 2700 Kinder und Jugendliche stehen noch auf der Warteliste. 5200 Passagiere sind mit unserem von Jugendlichen erbauten Solarboot über den Banter See gefahren. Über 1000 Seemeilen hat das Boot zurückgelegt. Sechs mehrtägige Lehrerfortbildungskurse und weitere Tagungen haben hier stattgefunden.

Sie waren bei uns im Gebäude und haben einen Teil, den Beitrag eines unserer Sponsoren, EVC, registriert. Schade, wir hätten Ihnen sicherlich gerne neuartige Lehr- und Lernmittel für handlungsorientiertes Lernen in Aktion vorgestellt. Sehen Sie doch bitte einmal in unsere Internetseiten:
www.nibis.ni.schu-le.de/~lernort-whv

Mit freundlichen Grüßen
Erich Welschehold

Mütterzentrum
Werftstr. 45
Telefon: 506106

Termine:

Café MüZe + Secondhandladen
Mo. - Fr. und Sonntag
9.30 - 12. 30 Uhr
dienstags auch
15 - 18 Uhr

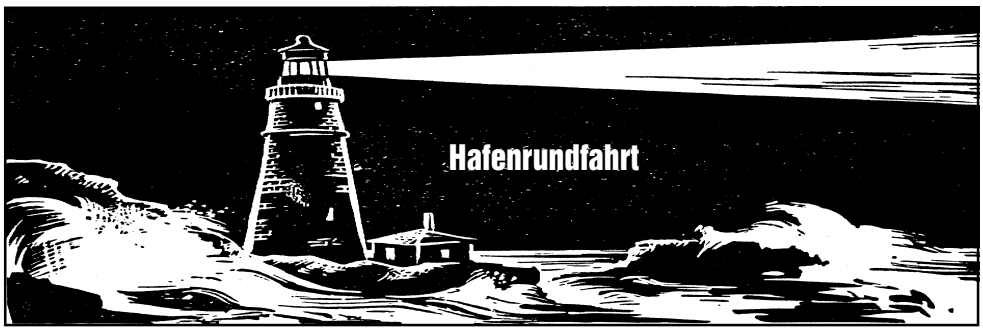
Treffpunkt Bauchladen
Beratung und Hilfestellung
bei Schwangerschaft und Geburt
dienstags
10 - 12 Uhr

Nähen, Flicken, Stopfen
Reparaturarbeiten
an Klamotten
dienstags
10 - 12 Uhr

Gesprächskreis für Frauen
freitags
10 - 12 Uhr

Weihnachtsbasar im Mütterzentrum

Sonntag, 10. Dezember
12 - 17 Uhr
Verkauf von Spielzeug
und Kinderbekleidung
Eintopfessen
Kaffee und Kuchen
im Café MüZe



(hk) Am 28.11. führte die Bürgerinitiative gegen den JadeWeserPort eine Veranstaltung im Pumpwerk durch. Die Sprecher der BI, Manfred Berger und Hans Freese, gaben in zwei Vorträgen einen Überblick über den Stand der Auseinandersetzung. Einige Streiflichter der Veranstaltung:

■■■**Das Gutachten von Berger/Planco** wurde der BI gegen den JadeWeserPort jetzt zur Verfügung gestellt. Sie bekamen es von einem Mitglied des Landtagsausschusses Häfen und Schifffahrt. Allerdings nicht, wie man meinen sollte, von einem der Wilhelmshavener Ausschussmitglieder Adam oder Biester, sondern von einem Bündnisgrünen.

■■■**Der Wertverlust für Häuser** in der Umgebung großer Hafenanlagen ist immens. Darauf wies der Sprecher der JadePort-BI, Manfred Berger, auf der Veranstaltung am 28.11. im Wilhelmshavener Pumpwerk hin. Ihm lägen, so Berger, Zahlen aus dem Umfeld des Cuxhavener Containerhafens vor, aus denen hervorgeht, dass der Wiederverkaufswert um bis zu 25% unter dem Preis vergleichbarer Häuser liegt.

■■■**Die Veranstaltung der BI** wurde von der Wilhelmshavener Zeitung nicht als öffentliche Veranstaltung, sondern als "Treffen der Bürgerinitiative" angekündigt. Die BI überlegt, ob sie wegen dieser neuerlichen Behinderung durch die Wilhelmshavener Monopolzeitung den Presserat einschaltet.

■■■**Die Vorverlegung des Wilhelmshaven-Besuchs** des Ministerpräsidenten Gabriel am 27.10. von 13 auf 10 Uhr geschah ohne Einflussnahme der niedersächsischen Staatskanzlei. Das wurde der BI auf Anfrage mitgeteilt. Wer nun daran gedreht hat, dass die Demonstration der Portgegner nicht mehr mit dem Besuch des Ministerpräsidenten korrespondierte, wird wohl ein dauerndes Geheimnis bleiben. Ein Geheimnis wird auch bleiben, über welche Kanäle der ICI-Betriebsrat bereits kurz nach der Anmeldung beim Ordnungsamt erfuhr, dass die BI eine Demonstration plant.

Informationen nicht nur über die Bürgerinitiative bekommen Sie auch über die Internet-Seite www.antiport.de
Hier finden Sie nicht nur die Forderungen der BI, sondern auch die sicherlich umfassendste Sammlung von Zeitungsartikeln, Gutachten usw. zum Thema. Vervollständigt wird die Seite mit Links, die Sie zu beinahe jedem Hafen dieser Welt führen. Es lohnt sich wirklich!

Die Bürgerinitiative ist auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen.
Bankverbindung
Volksbank Wilhelmshaven
Bankleitzahl: 282 900 63
Konto-Nummer: 950 667

■■■**Die BI gegen den JadeWeserPort** versorgt ca. 300 Freunde und Gegner über eine eMail-Liste mit aktuellen Informationen. Zu den Empfängern dieser Mails gehören auch die vernetzten Ratsmitglieder. Zwei dieser Volksvertreter schickten jetzt eine Mail zurück, in der sie sich weitere Informationen mit dem Hinweis "Das interessiert uns nicht" verbaten.

■■■**Die Bürgerinitiative** hatte zu ihrer Veranstaltung auch alle Ratsmitglieder persönlich eingeladen. Es erschien (immerhin) der CDU-Chef Biester. Alle anderen haben es wohl nicht nötig, sich mit den Sorgen und Problemen der WilhelmshavenerInnen auseinander zu setzen.

■■■**Ein Notfallkonzept für die Jade** forderte der BI-Sprecher Freese mit Hinweis auf die extrem steigende Gefährdung durch die Container-Schiffe. Ein solches Konzept muss, so Freese, stehen, bevor der Hafen gebaut wird. Er schlug unter anderen die ständige Stationierung eines starken Schleppers, die Schlepperbegleitung der Containerriesen bei der Revierfahrt und ein Einfahrverbot bei extremen Wetterlagen vor.

■■■**Der im letzten Gegenwind** veröffentlichte Fragenkatalog an die Mehrheitsgruppe des Stadtrates ist bis heute immer noch nicht beantwortet. Seit über 9 Monaten warten die Fragen auf Beantwortung.

■■■**Gute Besserung** wünschte Manfred Berger unserem Oberbürgermeister Eberhard Menzel. Er hat auch einen guten Grund für seinen frommen Wunsch: Seit mehr als einem Jahr versucht die BI vergeblich einen Termin mit Eberhard Menzel zu bekommen. Vor mehr als einem halben Jahr bekam die Bürgerinitiative auf ihre wiederholte Bitte einen abschlägigen Bescheid mit der Begründung, dass der Oberbürgermeister krank sei, und er sich nach seiner Genesung melden würde. Der Gegenwind schließt sich ebenfalls aus gutem Grund den Genesungswünschen an (siehe Artikel in diesem Gegenwind „Fragen - aber keine Antworten").

■■■**Ein Standortvorteil Wilhelmshavens** ist, so jedenfalls das Berger/Planco-Gutachten, dass Wilhelmshavens JadePort auf 24 Liegeplätze (Cuxhaven nur 10) ausbaufähig sei. Die BI hat nachgerechnet und dabei festgestellt, dass der JadePort dann bis Schillig ausgebaut werden müsste.

WIDERSPRÜCHE

DIE BEDARFSANALYSE FÜR EINEN DEUTSCHEN TIEFWASSER-CONTAINER-TERMINAL ENTHÄLT SICH WIDERSPRECHENDE AUSSAGEN

(jm) Im Oktober hat die Gutachterfirma *Planco Consulting GmbH* bekanntlich auf Grund einer Bedarfsanalyse den Bau eines Tiefwasserhafens in der Deutschen Bucht empfohlen. Eine stichwortartige Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse liegt jetzt vor.

Um diese beurteilen zu können, muss allerdings das gesamte Gutachten zuzüglich Anlage - wie von Hamburg gefordert - veröffentlicht werden. Davon wollen Bremen und Niedersachsen allerdings nichts wissen. Dessen ungeachtet wurden die Ergebnisse unter Hervorhebung ausgewählter, Tiefwasserhafen-förderlicher Aussagen fast einhellig von der Presse begrüßt. Aber man kann das herausgegebene Papier auch anders lesen, indem man einige im Endbericht verstreute Kernaussagen zusammenfasst:

Zur Entwicklung der Containerschiffsflotte herrscht weitestgehend Einigkeit, dass Schiffsgrößen von 10.000 TEU bis 12.000 TEU erwartet werden können.

Aber:

◆ *Eine Reihe von Reedereien wird sich in den nächsten Jahren auf Schiffsgrößen um 6.000 TEU im Europa-Asien-Verkehr beschränken.* ***(1)***

◆ *Derzeit ist Rotterdam der einzige Nordrangehafen, der für diese Schiffe seewärtig ohne Probleme erreichbar ist.*

◆ *Der Einsatz größerer Hauptschiffe wird mittelfristig erwartet; es wird auf die vorhandenen Hafenrestriktionen hingewiesen.*

◆ *Allerdings sind solche Schiffe mit tiefgangsbedingter reduzierter Auslastung nicht wirtschaftlich einsetzbar.*

RARITÄTEN

Durch obige Zusammenführung von *PLANCO*-Thesen bestätigt sich, was andere diesbezügliche Fachinstitute und Analysten schon vorher geäußert haben:

■ Nur im Europa-Ostasien-Verkehr ist mit dem Einsatz einer neuen Generation von Containerschiffen zu rechnen, die die jetzigen Schiffsdimensionen übertreffen würden.

■ Das Arbeitspferd im Europa-Ostasien-Verkehr wird das 6.000 - 8.000 TEU-Schiff sein.

■ Die Indienststellung von 10.000 - 12.000 TEU-Schiffen wird zwar erwartet, diese würden jedoch allenfalls durch ihre Rarität im Transportgeschäft auffallen, weil es nur kleine Nischen gibt, in denen sie wirtschaftlich einsetzbar wären.

Eine von mehreren Voraussetzungen wäre, dass möglichst nur ein Haupthafen mit kürzester Abfertigungszeit pro Kontinent angelaufen zu werden braucht und dort völlig entladen und anschließend wieder randvoll beladen werden kann.

Ob es in der von beinharten, mit Steuergeldern angeheizten Infrastrukturwettwerb gekennzeichneten Nordrange einem Hafen gelingt, soviel Ladung auf sich zu ziehen, ist mit einem dicken Fragezeichen zu versehen. Innerhalb der Transportkette würde der Einsatz solcher sogenannter *Mega-Carrier* eh nur eine Kostenverlagerung von diesen Sauriern auf die Häfen, die längeren Hinterlandtransportwege und die sich ausweitenden Zubringerdienste per Küstenschiff bedeuten.

Vor einer solchen Partialoptimierung der Transportketten zu Gunsten des Reeders warnt denn auch das Kieler Weltwirtschaftsinstitut (s. Gegenwind Nr. 163).

Das *Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL)* - Mitunterzeichner sowohl der *Analyse der Entwicklungspotentiale* als auch der *Machbarkeitsstudie für einen Container- und Mehrzweckhafen in Wilhelmshaven* - berichtet dazu folgendes: *Unter den Bedingungen von Fall 1 (dem positivsten Scenario) werden 8.000 TEU-Schiffe diese Trades bis 2020 dominieren. Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, daß bis zum Ende des Analysezeitraums auch Schiffe mit einer Kapazität von 10.000 TEU+ auftreten. Konkrete Hinweise gibt es hierfür jedoch nicht.*

Auch rechnet das *ISL* nicht damit, dass die Schiffe zukünftig nur noch einen Haupthafen pro Kontinent zum Löschen und Laden anlaufen werden, wie aus einer Tabelle in der Machbarkeitsstudie hervorgeht: Danach wird in einem eventuellen JadeWeserPort mit einem Containerumschlag von 4.800 TEU pro Jumbo kalkuliert. Das sind 2.400 zu ent- und 2.400 zu beladende Normcontainer - also nur 30% der Lösch-/Ladekapazität eines '8.000ers' bzw. 20% eines '12.000ers'.

Nicht überprüfbar sind die von *PLANCO* erstellten Transportkostenberechnungen, solange - wie eingangs erwähnt - die vollständige Bedarfsanalyse unter Verschluss ist. Doch die vorliegenden diesbezüglichen Untersuchungsergebnisse von *PLANCO* lassen sich kommentieren: Zunächst einmal wird darin festgestellt, dass auch für den Einsatz von Mega Carriern *Multiportstrategien* ökonomischer sind, als *Hub and Spoke Strategien* - soll heißen, dass es sich besser rechnet, Containerjumbos mehrere Häfen anlaufen zu lassen, als die Ladung auf einen Hafen zu konzentrieren, zu welchem sie erst über weite Distanzen über See und Binnenland heran- und fortgeschafft werden müsste. Aber dabei stoßen die ins Gespräch gebrachten *Mega Carrier* wieder an die oben beschriebenen Wirtschaftlichkeitsgrenzen.

NUR TEILLADUNGEN

Doch die These von der vorteilhaften *Multiportstrategie* deckt sich frappierend mit der *ISL*-These, dass die Containerjumbos in einem zukünftigen JadeWeserPort nur Teilladungen umschlagen würden. Und das könnten sie schließlich auch weiterhin in Bremerhaven und Hamburg tun. Wozu brauchen wir denn da einen Tiefwasserhafen?

Nun erklärt *PLANCO*, dass die 12.000-TEU-Schiffe *deutsche Häfen derzeit nur mit einer Stellplatzauslastung von maximal 70% anlaufen (könnten). Derzeit liegen jedoch Anträge beider Häfen vor, die Wassertiefe um 1,20 m zu erhöhen. (...) Nach dem eventuellen Ausbau der Seezufahrten erscheint eine Stellplatzauslastung von bis zu 80% möglich.*

Angesichts der von *PLANCO* dokumentierten wirtschaftlichen Überlegenheit der Multiportstrategie haben Bremerhaven und Hamburg also nicht zu befürchten, von den prophezeiten 12.000 TEU-Schiffen abgehängt zu werden; sie würden - wie es schon immer war - wegen ihrer Endlage in der Nordrange weiterhin teilbeladen angelaufen und wieder verlassen werden.

Durch nicht nachvollziehbare Berechnungen von Einzelfällen sucht *PLANCO* trotzdem nachzuweisen, dass ein deutscher Tiefwasserhafen für Containerschiffe gebraucht wird und stellt folgende „Kann-Behauptung" auf: *Die bisher dargestellten Überlegungen zeigen, daß wenn große Containerschiffe deutsche Häfen nicht mehr anlaufen mit deutlichen Veränderungen der Transportabwicklung gerechnet werden muß, die zu Marktanteilsverlusten der deutschen Häfen führen können.*

Solche im *PLANCO-Endbericht* zu Tage tretenden Widersprüche können ohne Veröffentlichung des Gesamtgutachtens nicht aus der Welt geschafft werden. ❑

(1) Nur für dieses Fahrtgebiet kämen Schiffe dieser Größe überhaupt in Frage. Das liegt zum einen daran, dass bei anderen Kontinentalverbindungen nicht genug Ladung anfällt, um diese Schiffe zu füllen und zum anderen, dass solche Schiffe bei Einsatz auf kürzeren Seedistanzen unwirtschaftlich sind.

winkler TV
TV • Video • HiFi
ist unsere Sache
Beratung Verkauf Reparatur
Störtebekerstraße 3 - Edo-Wiemken-Straße 8
☎ 93 29-0 Fax 93 29-19 P rund ums Haus

NEUER SCHWUNG?

GRÜNE JUGEND WILL JUGENDLICHE AN DIE POLITIK HERANFÜHREN

(hk) Vor ca. 5 Monaten gründete sich in Wilhelmshaven eine Jugendgruppe bei den Bündnisgrünen: die Grüne Jugend. Zur Gründungsversammlung erschien die Vorsitzende der Landtagsfraktion Rebecca Harms. Wir lassen die Grüne Jugend zu Wort kommen. Der Gegenwind sprach mit Hanna Lach, Axel Domeyer, Paul Tiedemann und Steffi Reincke.

Gegenwind: *Warum habt ihr eine Jugendorganisation innerhalb der Grünen gegründet? Verstehen sich die Grünen nicht insgesamt als Partei der Jugend? Kümmern die alten Grünen sich nicht mehr um die Probleme der Jugend?*

Grüne Jugend: Doch. Aber Alltagspolitik und –themen sind ja nicht unbedingt jugendorientiert. Und wir wollen in erster Linie diese Jugendthemen ansprechen und diskutieren. Wenn man sich mal den Altersschnitt bei den Grünen betrachtet, hier in Wilhelmshaven ist er schon recht hoch. Es gibt aber bei den Grünen sicherlich mehr jugendliche Mitglieder als bei den anderen Parteien.

Den Grünen laufen die Jungwähler davon. 1980 waren noch über 40 Prozent der Jugendlichen Grünwähler. Das hat sich im Laufe der Jahre ja auf weniger als 20% verringert. War das auch ein Grund, die Grüne Jugend zu gründen?

Ja.

Gibt es die Grüne Jugend nur in Wilhelmshaven?

Nein. Es gibt auch die Grüne Jugend Niedersachsen und es gibt sie auch bundesweit. Man hat da schon eine Organisation speziell für die Jugend. Man hat Kontakte und Ansprechpartner.

Was war in Wilhelmshaven konkreter Anstoß für die Gründung der Grünen Jugend? Kam das von den Alten?

Angefangen hat es mit zwei Leuten, die politisch etwas machen wollten und schließlich bei den Grünen gelandet sind. Die Älteren waren erst ein wenig geschockt und dann aber freudig erregt.

Wie sieht das mit Mitgliedern aus?

Die Mitgliederzahl stagniert noch. Wir waren fünf Gründungsmitglieder. Zwei davon gingen dann studieren, eine kam neu dazu. Jetzt sind wir zu viert.

Wie ist denn die soziale Zusammensetzung der Gruppe? Seid ihr alles Schüler?

Drei von uns gehen zur Schule und eine arbeitet.

Also quer durch die Gesellschaft. In der Presse war anlässlich eurer Gründung zu lesen, dass ihr euch an der lokalen Politik beteiligen wollt. Wie stellt ihr euch das vor?

Wilhelmshaven ist eine alte Stadt. Als meine Freundin aus Göttingen hier zu Besuch war, sagte sie: „Oh, wie viele alte Leute laufen hier denn rum?“ Viele Jugendliche, die die Chance bekommen, woanders hinzugehen, die ergreifen die Chance auch. Wilhelmshaven bietet für junge Leute wenig Anreize, hier zu bleiben, was eigentlich sehr schade ist, denn diese Stadt wird langsam älter und älter. Wir haben hier genauso viel Altersheime wie Hannover – das ist schon bedenklich für so eine kleine Stadt. Wir brauchen hier mehr Ausbildungs- und Freizeitmöglichkeiten. Und da haben sich die Jugendorganisationen der anderen Parteien nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Ich meine, dass wir mit unseren wenigen Mitgliedern in der kurzen Zeit unseres Bestehens schon einiges auf die Beine gestellt haben. Wir haben z.B. für die Weiterexistenz der Wiwa-Beratungsstelle eine Unterschriftenaktion gemacht, die entsprechenden Leute angeschrieben und diese gebeten, ihren Einfluss geltend zu machen. Die Aktion hat ein positives Echo bei den Verantwortlichen hervorgerufen. Vielleicht haben wir da schon etwas bewegen können.

Ich habe in der WZ gelesen, dass ihr euch auch für den JadeWeserPort einsetzt.

Das ist unter Umständen auch die Position der Grünen Jugend. Aber wir haben keine Presseerklärung herausgegeben, dass wir für den JadeWeserPort sind, und es gibt auch keinen entsprechenden Beschluss.

Arbeitet ihr mit dem Jugendparlament zusammen?

Wir hatten noch keine Zeit, an einer Sitzung des Jugendparlaments teilzunehmen, können also auch nicht sagen, ob das gut oder schlecht ist. Man hört allerdings in der Öffentlichkeit relativ wenig von denen. Wir werden es uns aber mal anschauen.

Welchen Stellenwert habt ihr innerhalb der Wilhelmshavener Grünen?

Wir sind voll akzeptiert. Zwei von uns sitzen mittlerweile auch im Vorstand. Wir haben mit den Älteren keine Probleme. Wenn wir z.B. eine Aktion machen wollen und dafür Geld brauchen, dann kriegen wir das auch. Das läuft sehr gut.

Es ist bei den Grünen so, dass zwar eine Grüne Jugend für Jugendthemen notwendig ist, aber die Alten machen es der Jugend überhaupt nicht schwer, in die Partei zu kommen. Auf den Landes- und Bundeskonferenzen sieht man sehr viele junge Delegierte und das Verhältnis ist sehr locker und entspannt. Die Alten sehen uns auch nicht irgendwie als Konkurrenz, sondern positiv in dem Sinne, dass neue Ideen in die Partei kommen. Die geben auch gerne Macht ab und klammern sich nicht an irgendwelche Pöstchen.

Es gibt also überhaupt keine Konflikte? Oder habt ihr beispielsweise zur Ratsarbeit andere Vorstellungen?

Wir sind ja noch nicht so tief in der Politik drin, dass wir da schon überall konkrete Vorstellungen entwickeln konnten. Wenn wir allerdings kontroverse Ansichten haben, bringen wir diese natürlich auch ein und können die, da wir im Vorstand ja stark vertreten sind, sicher auch durchsetzen.

Die Grüne Jugend ist also nicht gegründet worden, weil ihr meint, innerhalb der Grünen eine andere Politik durchsetzen zu müssen, sondern weil ihr grüne Politik für die Jugend machen wollt. Wie geht's weiter?

Wir werden weiter mit der Jugend und für die Jugend arbeiten. Wir werden unserer Öffentlichkeitsarbeit verbessern und intensivieren – z.B. dadurch, dass wir eine Homepage ins Internet stellen.

Ich hoffe, dass wir unseren LeserInnen ein erstes Bild der Grünen Jugend vermitteln konnten, und danke für das Gespräch.❑

EMail-Adresse:
gruene_jugend-whv@gmx.de
Ansprechpartner:
Axel Domeyer, Sprecher der Grünen Jugend 04421/83481
Termin: **Jeden Montag um 18.00 Uhr im Grünen Büro, Ulmenstr. 26**

Rechtschreibwerkstatt
Anette Nowak und
Herward Meier
Legasthenietherapie
Lese-/Rechtschreibtraining
Diagnose und Beratung
Auskunft und Anmeldung
04421 - 99 64 70

FRAGEN – ABER KEINE ANTWORTEN

SEIT MONATEN VERSUCHEN WIR ERFOLGLOS, OBERBÜRGERMEISTER MENZEL ZU INTERVIEWEN.

(red) Als wir vor einem halben Jahr in Sachen eingleisiger Oberbürgermeister eine vorläufige Bilanz zogen, haben wir versprochen, auch noch mit den Grünen, vor allem aber mit dem politischen Oberhaupt der Stadt, Herrn Eberhard Menzel, zu sprechen. Aufgegeben haben wir den Versuch, mit den Grünen zu sprechen. Sie haben uns mehrfach auf „vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt“ vertröstet, und es klang so, als wollten sie nichts sagen, weil sie mit der SPD im Rat verbandelt sind und nicht sagen könnten, was sie wollten.

Viel wichtiger wäre es uns gewesen, mit Menzel zu sprechen. Aber leichter kriegt man mit Fausthandschuhen an den Händen eine Nähnadel eingefädelt als mit unserem Oberbürgermeister ins Gespräch zu kommen. Wir haben es versucht. Mehrfach. Telefonisch vorgedrungen sind wir immer nur bis zum Vorzimmer. Frau Gerken, die dort sitzt, hatte viel Geduld mit uns, konnte uns aber immer nur einen triftigen Grund nennen, weswegen es gerade nicht ging. EXPO, auswärtige Termine, dann dies, dann das... Auch die Zettel, die Frau Gerken uns auf Menzels Schreibtisch zu legen versprach, nützten nichts. Schade, denn wir haben so viele Fragen...

Eberhard Menzel kennt den GEGENWIND und weiß deshalb auch, dass wir kritisch, aber neutral berichten. Weshalb hat er für uns keine Zeit?

Uns bleibt zu unserem Bedauern nur übrig, einige Fragen zu formulieren, ohne von ihm eine Antwort zu erhalten.

Für Ende 1999 hatte die örtliche SPD-Spitze angekündigt, ihren Kandidaten für das Doppelamt zu präsentieren. Wann wird es endlich soweit sein?

Weshalb ist Menzel nicht schon längst vorgeprescht, um seinen Anspruch auf die Kandidatur zum eingleisigen OB-Amt öffentlich anzumelden? Auf dem letzten Unterbezirksparteitag hat er betont, dass die Sozialdemokraten ihre gute Position behaupten müssten, um die Gestaltung der Stadt fortführen zu können, und weiter wörtlich: „Dieser Herausforderung werde ich mich stellen im neuen Jahrhundert.“ Wann meldet Menzel seine Kandidatur in aller Form an? Es sind nur noch etwa zehn Monate bis zur Kommunalwahl!

Will Menzel vielleicht gar nicht kandidieren, sondern einer Frau den Vortritt lassen?

Oder hält Menzel sich bedeckt, weil er vermutet, dass es neben ihm weitere Bewerber in seiner Partei gibt? Wie die „WZ“ berichtet hat, werden weder Adam noch Frank als Mitbewerber auftreten. Adam hat schon so viele Posten wie ein russischer General Orden an der Uniform, und auch Frank zeigt kein Interesse. Zwar munkelt man, dass der Unterbezirksvorsitzende Norbert Schmidt vorhabe, seinen Hut in den Ring zu werfen. Aber der will wohl eher 2002 die Bundestagsabgeordnete Gabriele Iwersen beerben, die, wie man hört, von der Berliner Luft die Nase voll hat.

Bleibt also noch der Mann für Wilhelmshavener Häuser, Straßen und Areale. Anders als Menzel hat Klaus-Dieter Kottek zwar wenig Möglichkeiten, sich für dieses Amt zu profilieren, ist er doch mit einem Doppeldezernat reichlich mit Arbeit eingedeckt und an politischen Höhenflügen gehindert. Wäre er trotzdem ein Rivale für Menzel?

Hat Menzel die erforderliche Qualifikation für das Amt des Rats- und Verwaltungschefs? Kleinere Städte und Gemeinden haben feste Vorstellungen von ihrem künftigen Oberhaupt. So sucht z.B. Scheeßel (12.500 Einwohner) einen „Bewerber mit Verantwortungsbewusstsein, hoher Sozialkompetenz, Umsicht, Tatkraft, Verhandlungsgeschick und Organisationstalent. Der Bewerber soll die Verwaltung als modernes Dienstleistungsunternehmen kooperativ, wirtschaftlich und bürgernah führen, und er sollte über einen Hochschulabschluss verfügen.“ Ähnliche Anforderungen stellen auch andere Gemeinden. Müsste Wilhelmshaven als Oberzentrum mit 83.000 Einwohnern nicht mindestens ebenso hohe Anforderungen stellen?

Was hält Menzel vom Slogan der SPD-Spitzenkandidatin für die Landtagswahl in Baden-Württemberg, der da lautet: „Neue Ideen statt alter Köpfe“? Nach unserem Eindruck galt das für Wilhelmshaven bislang eher nicht. Die SPD-Ratsfraktion kann ein stattliches Durchschnittsalter vorweisen, und auch die Verweildauer einiger SPD-Ratsmitglieder ist beeindruckend. Wird Menzel mit einer verjüngten Mannschaft in den nächsten Kommunalwahlkampf einziehen?

In seinem Grußwort zum Stadtteilfest Heppens am 10.10.99 schrieb Menzel: „Die Kraft kommt aus Heppens.“ Was oder wen meinte er damit? Sich selbst?

Wie sieht Menzel den „Fall Schreiber“? Nur wenn dieser rechtzeitig seinen Sessel räumt, kann der Eingleisige mit der Kommunalwahl 2001 ins Amt. Wenn Schreiber aber seine Amtszeit voll auskosten will, kann die Doppel-OB-Wahl erst 2002 erfolgen. Würde Menzel das als vorteilhaft oder eher als hinderlich für seine Chancen sehen? Sollte die SPD 2001 wieder Wilhelmshavens stärkste politische Kraft werden und Menzel OB bleiben, könnte er sich daraus (wg. „Kanzlerbonus“) bessere Chancen für seinen Wahlsieg 2002 ausrechnen. Da wäre zwar teurer für die Parteien, aber vielleicht aus Menzels Sicht gut angelegtes Geld. Andererseits würde das Wahlvolk bei einer gesonderten OB-Wahl kritischer auf die Person achten. Menzel würde dann nicht mehr mit der Partei „reinrutschen“, sondern müsste persönlich siegen. Hat er darüber schon nachgedacht?

Fragen über Fragen, und keine Gelegenheit, sie persönlich zu stellen. Bei einem Gespräch fallen uns erfahrungsgemäß immer noch weitere Fragen ein, auf die wir so nun leider gar nicht kommen. Schade. ❑

SUSANNES OHRRING
Gökerstr. 39 Tel+Fax 31880
Heilsteine
Feng Shui-Kristalle
Pendel
aus Halbedelstein
Durchgehend geöffnet
9.30 - 18.30; Sa. 9.30 - 13.00

AMERICAN STYLE RESTAURANT & COCKTAILBAR
Bommy's Diner
ÖFFNUNGSZEITEN:
MO-DO 9 - 2 UHR
FR 9 - 5 UHR
SA 10 - 5 UHR
SO 10 - 2 UHR
WHV, BAHNHOFSTR. 22 (KINOZENTRUM), TEL. 04421/ 982 505

TRIANGEL
second-hand-shop
An- und Verkauf von
Schallplatten und CD's
Hifi-Komponenten, Literatur + Comics
u.v.m.
Bahnhofstraße 7 * 26382 Wilhelmshaven
Tel. (04421) 4 21 84

Theda hat sich mit ihrem Knuddel für eine Weile in die Karibik verzogen, n bischen Luft schnappen. Erfreulicherweise ist es der Redaktion gelungen, einen entfernten Adoptivcousin von Theda dazu zu bewegen, seine vielfältige Korrespondenz einer geneigten Öffentlichkeit zugänglich zu machen – hier also eine erste Auswahl aus HINNIS Briefen an Vertreter und Vertreterinnen aller möglichen mehr oder weniger öffentlichen Einrichtungen.

Liebe Marianne Fröhling!
Da haben Sie also ein feines Grußwort gehalten, beim Schlagerwettbewerb des Niedersächsischen Karnevalsverbandes im Gorch-Fock-Haus, und darauf hingewiesen, dass Sie schon einmal eine richtige Büttenrede gehalten haben. Das hätte doch gar nicht nötig getan. Haben wir hier in der letzten Zeit von Ihrer Partei etwas anderes gehört als Büttenreden? In diesem Sinne, mit Helau und Alaaf in den Jade-Weser-Port – Wolle mer ihn reinlasse??? ***Ihr Hinni***

Liebe Gefängniswärter!
Das war ja ein prima Trick, mit euren neun Ausbrechern! Nun sind sie weg und bald braucht ihr auf gar keine Untersuchungsgefangenen mehr aufzupassen, weil ihr jetzt ja nur noch Freigänger kriegt – das spart ja einiges an Löffeln und Stühlen und ihr könnt endlich in Ruhe fernsehen. Und wenn ihr die Löcher in den Wänden gar nicht mehr zumacht, dann braucht ihr die Leute morgens noch nicht mal mehr rauszulassen. Hut ab vor so viel Cleverness! In großer Bewunderung, ***euer Hinni***

Liebe WZ!
Dass ihr immer wieder neu und kreativ zum Fortschritt der deutschen Sprache in Bestand und Anwendung beitragt, ist dem treuen Leser, wie ich einer bin, ja nichts Neues und meine Bewunderung ist ungebrochen. Aber neulich musste ich doch stutzen: Da schreibt ihr über die Expo, dass sie „nach übereinstimmender Meinung“ der Stadt „einen beachtlichen Image-Gewinn beschwert hat“. Wie soll ich das verstehen? Ist der Image-Gewinn zu schwer für diese Stadt? Bricht sie unter dieser neuen Verantwortung zusammen? Sind wir auf Image nicht vorbereitet? Und glauben das „übereinstimmend“ wirklich alle? Also mich hat keiner gefragt, aber wenn ich so drüber nachdenke und mir das hier alles so angucke, dann habt ihr ja vielleicht recht und wir sollten auf den Gewinn verzichten, kann man ja bei jeder Lotterie. Vielen Dank, dass ihr mich wieder einmal zum konstruktiven Grübeln geführt habt – ***euer dankbarer Leser Hinni***

Liebe Stadtverwaltung!
Hiermit möchte ich mich dagegen wenden, dass das Schild „Saabrücker Straße“ durch eins in richtiger Schreibung ersetzt wird. Im Gegenteil, es sollte stehenbleiben und allwöchentlich, einem Mahnmal gleich, mit Blumen und Kränzen geschmückt werden – ist es doch eine Metapher, für die Fortsetzung einer Tradition, die mit der ‚Störtebeckerstraße‘ ihren Anfang nahm, ebenso wie für die lokale Eigenständigkeit sprachlichen Ausdrucks – seien wir doch mal ehrlich, brauchen wir dieses ‚r‘ wirklich? – dazu noch für die Flüchtigkeit unserer heutigen Gesellschaft, die sich für Einzelheiten kaum noch Zeit nimmt, und nicht zuletzt für die Flüchtigkeit des stets abwesenden Chefs der Bauverwaltung – nein, dieser Schild gewordene Ausdruck eines vielfältigsten, aktuellen wie historisch gewordenen Problemkonglomerats hat seinen Platz und unsere volle Anerkennung verdient! Mit der Bitte um Nachsendung an Herrn Kotteck – ***Ihr Hinni***

Liebe WPG!
Da haben Sie jetzt ja ganz schön zu tun mit dem Aufräumen der Expo-Reste, nicht wahr? Ich hätte da einen Vorschlag, mit dem man zwei, vielleicht sogar drei Fliegen mit einer Klappe schlagen könnte, wie man so sagt. Es geht dabei um die vielen bunten Figuren, die auf irgendein Expo-Ereignis so ansprechend hingewiesen haben, das sind ja wohl nicht wenige. Mein Nachbar, Herr Udo B., der viel zu bescheiden ist, um sich selbst an Sie zu wenden, hatte folgende Idee: Wenn man diese ganzen bunten Menschen in die vielen leer stehenden Wohnungen setzen würde, dann stünden die ja gar nicht mehr leer, was sich gut für die Wohnungs-Statistik machen würde. Außerdem hätten wir mit einem Schlag wieder mehr Einwohner. Und drittens wäre das Lagerungsproblem gelöst und wenn man sie dann mal wieder braucht, muss man sie ja nur aus ihren Wohnungen abholen. Und es macht doch auch einen viel freundlicheren Eindruck, im Rahmen von ‚Wilhelmshaven als Gesamtprodukt‘, wie Sie das so schön genannt haben, wenn man anstatt gähnender Fensterhöhlen das eine oder andere freundliche, bunte Gesicht sieht, nicht wahr? Wenn Sie weitere Anregungen brauchen – stets bereit, ***Ihr Hinni***

Liebe Huster!
In letzter Zeit habt ihr ja nichts zu lachen hier in Wilhelmshaven! Ihr werdet zu einer verfolgten Minderheit! Wehret den Anfängen! Lasst euch das Husten, vor allem in Konzerten, nicht vermiesen, ihr habt ein Recht darauf, nicht zuletzt und gerade in der Öffentlichkeit! Und auf diese lächerlichen Vorschläge, wenigstens leiser zu husten, braucht ihr euch gar nicht erst einzulassen. Husten macht erst richtig Freude, wenn es aus voller Lunge geschieht, und was ist schöner, als zwei Freuden, das aufrichtige Husten und den inbrünstigen Genuss eines Konzertes, miteinander zu verbinden. Schließlich habt ihr dafür bezahlt, dass ihr dort sitzen dürft – also hustet, was das Zeug hält – wer nicht husten will, braucht ja nicht zu kommen. Meine Empfehlung: Schließt euch zusammen, vielleicht kriegt ihr als Gruppe ja sogar noch ermäßigten Eintritt! Solidarische Grüße von eurem stets um die Unterdrückten dieser Welt bemühten ***Hinni***

Ähnlichkeiten mit den
„Briefen an die Leser“
der Zeitschrift „Titanic“
sind uns bewusst -
doch gute Ideen
verbreiten sich nun mal!

Günstiges Baugeld

Zins p.a.: **6,00 %** bei
100 % Auszahlung
Zinsfestschreibung: 10 Jahre
anfänglich effektiver
Jahreszins: 6,17 %

Stand 11.2000

Weitere Konditionen auf Anfrage

Ihr Ansprechpartner:
Holger Janßen Tel.: 04421 / 81144

VPV
VERSICHERUNGSGRUPPE